

Stolper Post.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.)

Der Abonnementspreis beträgt pr. Quartal 1 Mark 20 Pf., mit Botenlohn 1 Mark 50 Pf. und bei allen Kaiserl. Postämtern 1 Mark 50 Pf. Ferner mit „Zukunftsmagazin“ 1 Mark 50 Pf., mit „Botenlohn“ 1 Mark 80 Pf. u. bei allen Kaiserl. Postämtern 1 Mark 90 Pf.

Ausgabestellen in Stolp Bollweberstraße 264, in Kummelsburg bei Herrn Rudolph Baste, in Schlaa bei Herrn C. A. Joch in Stolpmünde bei Herrn M. Jessen jr.

Insertionspreis für die gepaltene Copie oder deren Raum für Einheimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. — Reclam für die 4gepaltene Copie oder deren Raum 20 Pf.

Nr. 30.

Donnerstag, 5. Februar.

Organ für die Handels-, Gewerblichen Interessen



werbs- und landwirthschafts-Hinterpommerns.

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die Lösung der wirthschaftlichen Krise in Paris.

Die sociale Frage, welche für ihre Scheinbar kaum zu löbenden Probleme die Hauptkräfte der Culturarbeit unserer Tage absorbiert, hat seit längerer Zeit in den großen Centren des Verkehrs, der Industrie und des Handels eine besorgniserregende Gestalt gewonnen. In einem besondern Grade ist dies in Paris der Fall, weil hier eine völlige Concentration der Gesamtsinteressen des Landes stattfindet, welche die Licht- und Schattenseiten der wirthschaftlichen Lage um so greller hervortreten läßt. Denn aus dem Gewirre der Prachtbauten und Paläste bringt zur Zeit ein Schrei der Noth und Klage empörte Millionen Bevölkerung steht unter dem traurigen Zeichen einer Wirthschafts- und Creditkrise, welche die Schichten der Einwohnerschaft bis hinunter zu den ärmlichen Arbeitern, nach Erwerb, nach Brot, nach der schneidenden Gegensatz zwischen äußerem Glanze und innerer tiefer Verarmung macht sich fast überall geltend, verfolgt uns auf Schritt und Tritt.

Unter diesen Umständen gelangte man von dem gewöhnlichen Grundsatze aus, daß vor allen Dingen über die Natur und die Ursachen der Nothlage völlige Klarheit gewonnen werden müsse, zu der Einsetzung einer Enquete- oder Untersuchungskommission, vor der die Vertreter aller nothleidenden Klassen gehört würden. Aus der Quintessenz ihrer Ergebnisse haben dann die Nationalökonomien Frankreichs eine Diagnose der wirthschaftlichen Krankheit, von welcher besonders Paris heimgeheftet wird, zu geben versucht. Man kann nicht behaupten, daß sie für die Nationalökonomie der Franzosen schmeichelhaft ist: jedenfalls hat sie den Vorzug, der Wahrheit möglichst nahe zu kommen. Die französischen Nationalökonomien weisen nun besonders darauf hin, daß der Export der sogenannten Pariser Modes- und Luxusartikel ganz bedeutend abgenommen hat, und sie heben zugleich mit Recht hervor, daß die mächtige Concurrenz unserer wunderbar emporstrebenden deutschen Industrie an diesem Niedergange die Hauptrolle spielt. Gewiß ist die thätige und solide deutsche Arbeit bei ihren billigen Ansprüchen ein furchtbarer Concurrent, der die Pariser Industrie zweifellos zu einer bedeutenden Ermäßigung ihrer hochgeschraubten Preise nöthigen wird. Aber Frankreichs Hauptstadt hat in ihrem Kapitalreichtum, in ihrem Geschmac und in ihrem Reichtum so viele Unterstützungskräfte, daß sie immerhin und trotz aller Rivalitäten große Absatzgebiete behaupten und für ihre Zukunft nicht zu bangen braucht.

Paris ist Frankreich und sein Leiden ist auf die momentane Wirthschafts- und Creditkrise des Landes zurückzuführen.

Die Consumkraft der französischen Provinzen hat abgenommen, seitdem die Katastrophe des Börsenschwindels zahlreiche kleine Rentiers um ihren Besitz gebracht und lähmend auf Handel und Wandel zurückgewirkt hat. An der gegenwärtigen Krise tragen zweifellos auch die furchtbaren Verheerungen der Rebellen in den reichen Weingebieten des Südens bei, während gleichzeitig die Concurrenz des amerikanischen Getreides dem Bauer empfindlich fühlbar wird. Alles dies macht die Provinzen zur Zeit unfähig, die Erzeugnisse der Pariser Industrie aufzunehmen, so daß in weiterer Folge die momentan gelähmte Hauptstadt auch ihr wichtigstes Gewerbe, die Bauhätigkeit, ruhen lassen muß.

Ein großartiger, schier gigantischer Plan wurde entworfen, um das stöckende Rad des Pariser Verkehrs über den todten Punkt hinauszuhoben. Die Republik denkt an den Ausspruch Louis Napoleon's, daß die Revolution in Paris droht, wenn die Mauerreste zu lange ruht, und sie will genehmigen, daß die Hauptstadt ein Riesensanctuarium im Betrage von sechshundert Mill. Francs aufnehme, um den unbeschäftigten Arbeitern Brot und Erwerb zu verschaffen. Nach dem alten Plan des napoleonischen Präfekten Haussmann, der nicht vollständig zur Auslieferung kam, sollen wieder ganze Stadttheile niedergelegt und neue Straßengänge emporgezaubert werden. Die Wasserleitung soll im großen Stile erweitert werden. Auch die Anlagen von neuen Markthallen, Schulen und Krankenhäusern sind in Aussicht genommen. Eine Stadtbahn, deren Kosten auf über zweihundert Millionen veranschlagt werden, bildet einen Theil dieses großen Bauprojects. Auch der Staat will das Seine thun, um der bedrängten Residenz beizuspringen, und er gedenkt mit einem Aufwande von über hundert Millionen mehrere Bahnhöfe der Hauptstadt einem Umbau zu unterziehen. Die bevorstehende Weltausstellung von 1889 zum hundertjährigen Jubiläum der Proclamation der Menschenrechte wird Neubauten und Arbeiten hervorzurufen, deren Selbstumsatz auf nicht weniger als eine halbe Milliarde geschätzt wird. Das ist das Gesamtbild der Hilfsaktion, welche zu Gunsten von Paris in's Werk gesetzt werden soll.

Doch dies farbenreiche Bild thatkräftigen Schaffens entbehrt auch nicht der tiefen Schattenseiten. Der nüchterne Beobachter muß sich sagen, daß solch künstliche, in's Riesenhafte verzerrte Treibhausfähigkeit ihre überaus schweren Gefahren in sich birgt. Die übertriebene Bauarbeit des Kaiserreichs hat zur Ueberinflation und zum ruinösen Börsenschwindel geführt. Der sechs-Millionen-Aufwand des republikanischen Programms berechnet hat die Bontoux-Grün-

dungen und ihre Katastrophen im Gefolge gehabt. Wird die bevorstehende Pariser Sechshundert-Millionen Anleihe nach einem Lustrum nicht eine neue, doppelt furchtbare Wirthschafts- und Creditkrise heraufbeschwören? Wenn dieses bei pielleose städtische Anleihen rentirt wird, dann ist das reiche Paris so schwer verschuldet, daß nicht weniger als die Hälfte der Einwohner vorweg durch die Zinsen der öffentlichen Schuld verschlungen werden. Darin liegt jedenfalls eine große Gefahr, denn die Stadt beraubt sich nicht nur vollständig der Möglichkeit eines Steuernachlasses für die Zeit einer künftigen Wirthschaftsnoth, sie wird im Gegentheil gezwungen sein, Steuer auf Steuer zu häufen.

So anerkanntenswerth daher die energische Initiative in dieser schwierigen Frage, so großartig die Correction des Planes ist, so gründlich die Durchführung für die Gegenwart die wirthschaftliche Krise beseitigen mag, die Zukunft allein — und zwar schon die zunächst liegende — wird endgiltig darüber entscheiden, ob damit für die Dauer ein segensreicher Schritt zur Lösung des sozialen Problems für Paris und damit für Frankreich gethan worden ist.

Politische Uebersicht.

Stolp, 5. Februar.

Der Kaiser nahm am Dienstag die üblichen Vorträge entgegen und empfing Offizier-Deputationen der 9. Division, welche zur Beerdigung ihres bisherigen Kommandeurs, Generalleutnants Bogun von Wangenheim, in Berlin eingetroffen waren. Am Nachmittag konferirte der Kaiser mit dem Reichskanzler, unternahm eine Spazierfahrt und dinirte gemeinsam mit der Kaiserin und dem Erbprinzen von Baden. Am Abend besuchte der Hof den Subscriptionsball im Kgl. Opernhause.

Wie aus Kiel gemeldet wird, wird Prinz Wilhelm von Preußen bei dem daselbst am Sonnabend stattfindenden Stapellauf der Korvette G. den Tauffact vollziehen. Dem Staatssekretär des Reichsamts des Auswärtigen, Grafen Hafffeld, welcher zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen mehrwöchentlichen Urlaub erhalten hatte und in diesen Tagen aus Wiesbaden in Berlin zurück erwartet wurde, ist noch ein Nachurlaub gewährt worden. Das Befinden des Grafen soll sich zwar bedeutend gebessert haben, um aber die Amtsgeschäfte in der früheren Weise wieder übernehmen zu können, bedarf er noch weiterer Schonung und Ruhe. — Der Hausminister Graf Schlieffen in Berlin ist ernstlich erkrankt.

Wieder einmal tritt das Gerücht auf, der russische Botschafter beim deutschen Reich, Fürst Orlow, werde nur noch nach Berlin kommen, um sich zu verabschieden. Ein naher Verwandter

des Botschafters soll erzählt haben, daß Fürst Orlow, der sich sehr leidend fühlt, erklärt habe, für immer aus dem Staatsdienste scheiden zu wollen.

Es wird sehr bemerkt, daß der preussische Gesandte bei Oldenburg und Braunschweig, Kammerherr v. Normann, einen längeren Aufenthalt in Braunschweig zu nehmen gedenkt.

In München hat das Volkstheater für die Bismarckfeier am 1. April die Ueberreichung einer künstlerisch ausgestatteten Adresse an den Kanzler beschlossen. Außerdem soll ein Festzug nach dem Maximilianeum und daselbst eine große allgemeine Feierlichkeit stattfinden.

Die Handelskammer in Lübeck hat sich gegen alle vorgeschlagenen Zollerhöhungen erklärt. — In Heidelberg hat der deutsche Müllertag sich dahin geäußert, daß die Zölle auf Mühlenfabrikate auf 9 M. erhöht werden müßten, sobald der Getreidezoll auf 3 Mark heraufgesetzt werde.

Die Nordd. Allg. Ztg. theilt gegenüber anderen Nachrichten mit, daß die Reichsregierung die Durchberatung des Postparlamentsgesetzes in dieser Session dringend wünsche. Weiter hält sie nach wie vor die Behauptung aufrecht, der Abg. D. Hermes habe bei der Abstimmung über das Sozialistengesetz im Vorjahre Mitglieder der freisinnigen Partei aufgefordert, der Sitzung fern zu bleiben.

Verschiedene Blätter zerbrechen sich immer darüber die Köpfe, wann der Reichstag geschlossen und was er Alles noch erledigen wird. Es ist das jetzt wirklich müßige Arbeit, denn es können in den kommenden Wochen noch so viele Zwischenfälle vorkommen, daß alle Dispositionen wieder über den Haufen geworfen werden. Außerdem stehen noch diverse große Debatten vom bedeutendem Umfange in Aussicht und nach jeder solchen Redeschlacht sieht es in der deutschen Volksvertretung anders aus. Der Reichstag ist für Ueberraschungen ganz wie gemacht.

Dem Bundesrath ist folgender Entwurf eines Gesetzes betr. die Ergänzung des § 72 des Reichsbeamtengesetzes zugegangen. Der § 72 enthält folgende Fassung: Ein Reichsbeamter, welcher die ihm obliegenden Pflichten (§ 10) verlegt, hegeht ein Dienstvergehen und hat die Disciplinarbefugnisse der Vorstände. Wegen Handlungen, welche ein Reichsbeamter vor seiner Anstellung im Reichsdienste begangen hat, ist ein Disciplinarverfahren nur dann zulässig, wenn jene Handlungen die Entfernung aus dem Amte begründen. War der Beamte vorher im Dienst eines Bundesstaates angestellt, so unterliegt er wegen aller in diesem Dienstverhältnisse begangenen Dienstvergehen den Vorschriften des gegenwärtigen Gesetzes. Bisher war ein Disciplinarverfahren gegen Reichsbeamte nur zulässig,

wenn wir wohl nur von ihrem Herrn Sohn erlernen können. Was? Das ist eine Frage, welche dieses Portefeuille beantwortet, sowohl durch den Ort, an welchem es gefunden, wie durch die Umstände, unter denen es verloren wurde.

„Das betonten Sie schon einmal,“ sprach Einbold ärgerlich. „Ich darf wohl endlich um eine nähere Erklärung bitten.“

„Gern bereit. Hoffe nur, daß Sie meine Offenheit entschuldigen werden. Herr Duprat hier —“

„Nimmt keinen Anstoß an dem, was Sie sagen werden“, warf der Commerzienrath spöttisch ein. „Wir sind Geschäftsleute — Beide, und lassen Nichts so sehr als gewundene und gedrechselte Erklärungen. Gerade heute ist soviel zu thun, daß, wie Sie sehen, Herr Duprat, trotz einer Verletzung seiner rechten Hand, anwesend zu sein gezwungen ist; und das dürfte mit Nothwendigkeit zu einem abgekürzten Verfahren Veranlassung geben. Wenn Sie also die Liebenswürdigkeit haben wollten, mir den Fall ohne alle Schonung auseinanderzusetzen, so könnten wir um so eher in die Verathung desselben treten. Wir sind hier wirklich sehr beschäftigt.“

Als von Duprat's verletzter Hand die Rede war, schwand auf einen Augenblick der Ausdruck heiterer Sorglosigkeit von dessen Antlitze, und er zuckte mit der verbundenen Hand zurück, während der Commissar seinen Blick darauf richtete. Sonst hatte diese Indistretion des Commerzienraths keine Folge weiter.

„Ihre Zeit ist bemessen“, sagte der Commissar, „und die meine auch. Nur Theilnahme für Ihre Person nöthige mir das geügte verlängerte Verfahren auf. Ich werde ihnen also zunächst in Kürze sagen, wie und wo wir das Portefeuille gefunden.“ (Fortf. folgt.)

Die Falschmünzer.

Criminalroman von Gustav Köffel. Fortsetzung.

„Am so eher“, wandte dieser sich jetzt an Duprat, „werden Sie, Herr Proturist, mir etwas Näheres über den Besitzer dieser Tasche sagen können. Ich bin sogar überzeugt, daß Sie dieselbe schon auf den ersten Blick wiedererkannt haben.“

Duprat hatte stark sein, hatte seine Fassung bewahren wollen, aber jetzt überwältigte ihn doch die Furcht. Wenn seine schreckliche Vermuthung sich bestätigte — und wie anders kam sonst der Commissar hierher — durfte er gewärtig sein, daß man ihn vor dem gesammten Personal gefangen fortführte. Und wie stand er dann seinem Chef gegenüber, dem Mann, den er hatte vernichten wollen, und der noch eben seines Lobes so voll gewesen! Er hätte sich auf den Commissar stützen und ihn mit la'tem Blute ermuntern können, um sich vor diesem Schicksal zu retten, aber daran war ja nicht zu denken. Hier hieß es Zähne auf einander und seinem Verhältnis die Stirne geboten.

„Nun, Herr Duprat“, sagte der Commissar, „Sie betrachten die Tasche ja mit ganz merkwürdigen Blicken. Selbstverständlich buche ich das als eine Bestätigung meiner Ansicht, daß Sie dieselbe genau kennen. Und von dem Inhalt — was sagen Sie da? Auch Nichts? Also den kennen Sie auch —“

„Halt da, mein Herr!“ brach es endlich von Duprat's Lippen. „Sie sprachen mit so vieler Zuversicht, daß man selbst ganz perplex wird und nicht gleich weiß, wem man mehr zutrauen soll, seinem eigenen Urtheil oder dem

„Mein Urtheil“, sagte der Andere sarkastisch. „Mein Urtheil kennen Sie. Nun das Ihrige?“

„Ist dem Ihrigen diametral entgegengesetzt. Ich kenne diese Tasche nicht und ihr Inhalt ist mir erst vollends unbekannt.“

„So? Nun das Portefeuille enthält zum Glück nicht bloß Banknoten, sondern auch noch etwas das mit unabweisbarer Sicherheit auf den Inhaber oder Verlierer desselben deutet. Und wenn Sie, meine Herren, denselben nicht kennen oder nennen wollen, so haben Sie jedenfalls Ihre besonderen Gründe hierfür. Ehe ich Ihnen nun dieses legitimirende Papier vorweise, frage ich Sie nochmals auf Ehre und Gewissen, kennen Sie diese Tasche und ihren Inhalt oder nicht?“

„Nein“, lönte es einstimmig aus Etwold's und Duprat's Munde. „Nur ableugnen“, dachte Letzterer. „Ein an sich selbst adressirtes Couvert ist gravirend, aber kein so unleugbares Beweismittel wie er mich glauben machen möchte.“

Der Commissar öffnete jetzt das Portefeuille und entnahm einer Tasche desselben eine Karte, welche er mit überlegenem Rächeln und einer leichten Verbeugung dem Commerzienrath überreichte.

Dieser hatte kaum einen Blick auf die goldumranderte Karte geworfen, als er bescheiden zurücktrat.

„Die Karte — meines Sohnes?“ sagte er mit einem unsicheren Blick auf den Commissar. Derselbe verneigte sich.

„Wo haben Sie das Portefeuille gefunden?“ fragte der Commerzienrath.

„An einem Ort“, entgegnete der Commissar, „an welchem Ihr Herr Sohn besser nicht gesehen worden wäre, und in einer Gesellschaft, welche aus der Hefe des Volkes sich zusammensetzt.“

„Mein Sohn?“ sagte mit gezwungenem Lachen der Commerzienrath. „Zum Glück befindet sich derselbe so viele Meilen weit weg, daß er gerade Siebenmeilenstiefel zur Verfügung haben müßte, um ihrer Vermuthung gerecht zu werden.“

„Das ist doch die Karte Ihres Herrn Sohnes?“ fragte der Commissar.

„Allerdings“, entgegnete Etwold. „Ich glaube wenigstens. Was meinen Sie, Duprat?“

„Ja, die Karte Herrn Eduard's ist es“, gestand dieser zögernd zu. „Ich habe selbst solche Karten bei ihm gesehen.“

„Das also zugegeben“, fiel der Commerzienrath erregt ein. „Was beweist das?“

„Das beweist zum mindesten, entgegnete der Commissar, „daß Ihr Herr Sohn, wenn auch nicht selbst der Eigentümer des Portefeuilles, respektive der Verlierer desselben, doch ein Freund und zwar ein intimer Freund des Letzteren ist. Er hat ihn einmal besucht und nicht zu Hause gefunden. Er hinterließ seine Karte, die der Andere dann zu sich steckte. Was giebt es Natürlicheres als das? Begreifen Sie nicht, Herr Duprat?“

„Vollkommen“, erwiderte Dieser mit mühsam verhaltener Freude. Er hatte sich selbst gefährdet erwähnt, und nun war es durch einen Zufall gerade derjenige Mensch, auf dessen moralische Verächtlichkeit er zunächst mit allen Mitteln hingewirkt hatte, ohne sie ganz zu erreichen. Der Umschlag in Duprat's Stimmung von tiefster Verzweiflung zur heitersten Sorglosigkeit läßt sich hiernach bemessen.

„Also von jenem Menschen“, nahm der Commerzienrath wieder das Wort, „dem mein Sohn angeblich seine Karte übergeben haben soll! Wer und was ist er, um ihre Worte von vorn zu rechtfertigen?“

„Wer?“ erwiderte der Commissar. „Das

Wenn die Verzeihen im Reichsdienste begangen waren.

Eine Reform der preussischen Lotterie erscheint gesichert. In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hat der konservative Abgeordnete Graf Limburg-Stirum einen Antrag eingebracht, den Etat der Lotterieverwaltung bei den Einnahmen von 4045346 auf 6069174 M. zu erhöhen und folgende Resolution zu beschließen: Die Regierung aufzufordern, bei der dem Bedarf entsprechenden Vermehrung der Lotterieloose für kleinere Theilstücke des ganzen Looses, als bisher Sorge zu tragen, ferner darauf bedacht zu sein, daß der Gewinn aus den Lotteriejahres-Einnahmestellen solchen Personen zugewendet werde, welche dem Staate dienen oder gebildet haben; auf Einschränkung der Privatlotterien und Beseitigung der Mißstände hinzuwirken, welche bei dem Vertheilen solcher Loose hervorgerufen sind. — Daß das Abgeordnetenhaus der Resolution zustimmen wird, ist zweifellos, und ebenso sicher die Annahme durch die Regierung. Denn andernfalls würde der Abg. Graf Limburg-Stirum, ein persönlicher Freund Fürst Bismarcks, den Antrag sicher nicht gestellt haben.

Der Abg. Lessen hat beantragt, die Gesamtgröße der im Kriege 1864 entstandenen Kriegsschäden, soweit sie noch nicht bezahlt sind, ermitteln und von Staatswegen für die Zahlung der entsprechenden Summen Sorge tragen zu lassen.

Ueber die schon wiederholt gerüchtweise erwähnten neuen Erwerbungen für Deutschland in Nordwestafrika liegen nun endlich sichere Meldungen vor. Die deutsche Korvette Ariadne hat sich namentlich mit dem französischen Sene-gambien beschäftigt, und es sind ihr von verschiedenen Regierungspersonen Anerbietungen gemacht, deren Gebiet unter deutschen Schutz zu nehmen. Gemäß der vom Reichskanzler von vornherein aufgestellten Ordre, nicht in die Rechte einer anderen Macht, am allerwenigsten in die Frankreichs, einzugreifen, haben erst genaue Untersuchungen über die dortigen Verhältnisse stattgefunden, welche die Rückweisung mehrerer Offerten zur Folge hatten. Dagegen ist durch den Corvettenkapitän Chüden das zwischen den Flüssen Bramah und Dubrica gelegene Land des Königs von Caplay unter deutschen Schutz gestellt. Aus der vorstehenden Meldung ist nicht ersichtlich ob hier bereits deutsche Niederlassungen bestehen, wie bereits behauptet wurde. Es ist aber wohl wahrscheinlich, denn sonst würde die deutsche Flagge kaum aufgehißt worden sein. Es läßt sich erwarten, daß sich Offerten von Schutzgebieten an Deutschland jetzt steigern werden, denn die Tage von Kamerun sind schnell an der ganzen Küste bekannt geworden und haben dem deutschen Reich ein Ansehen verschafft, welches dem Englands zum mindesten gleichkommt.

Nach neueren Nachrichten ist, wie schon früher hervorgehoben, das neuerworbene Land Caplay (in Westafrika) Eigenthum des Stuttgarter Hauses F. Cölin. Es ist fruchtbar, besitzt schöne hohe Berge und beide Grenzflüsse sind schiffbar.

Der Provinziallandtag der Provinz Brandenburg ist auf den 1. März nach Berlin einberufen.

In Paris bereitet der radikale Abg. Clemens ein großes französisch-englisches Volksmeeting vor, das sich gegen die Annäherung des Ministerpräsidenten Ferry an Deutschland aussprechen und das Zusammengehen mit England fordern soll.

Der Londoner Standard erfährt, es werde demnächst eine neue Expedition von Berlin nach Lucia-Bay abgehen, um im Namen des Herrn Lüderich das ganze Land zwischen Angra Pequena und Walvischbay an der Westküste und St. Lucia Bay an der Ostküste Afrikas zu erwerben. Ferner verlautet, die deutsche Regierung habe der britischen zu den neuesten Waffenerfolgen im Sudan ihre wärmsten Glückwünsche ausgesprochen.

Wie in Marinereisen verlautet, erhält nunmehr auch die Kreuzerfregatte „Stoß“, welche z. B. auf der ostasiatischen Station weilt, Befehl, nach Kamerun abzukommen. Die „Stoß“ ist eine hölzerne Fregatte, führt 16 Geschütze und eine Besatzung von 404 Köpfen. Bei der künftigen Inbetriebstellung größerer Kreuzerfregatten und Korvetten sollen dem Vernehmen nach auf jedes Schiff Seesoldaten bis zur Zahl von 80 Mann eingeschifft werden, da diese besonders bei etwa nöthigen Landungen ganz vorzügliche Dienste zu leisten im Stande sind. An Bord des afrikanischen Geschwaders befinden sich bisher keine Seesoldaten-Detachements.

Vor dem Reichsgericht in Leipzig wird am 2. März ein neuer Landesverratsprozess gegen den Kaufmann Janssens aus Lüttich und den Geschäftsmann Knipper aus Birkenfeld beginnen. Es handelt sich um die Veruntreuung geheim gehaltenen militärischer Akten. Das Vermögen der beiden Angeklagten ist beschlagnahmt.

Verstorben ist der Kommandeur des Magdeb. Husaren-Regiments Nr. 10, Oberstleutnant von Poncet. Vor zwei Jahren verlor das Regiment seinen früheren Kommandeur in Afrikas Leben durch das Ueberfahren einer Lokomotive.

In Sachen des in Frankfurt verhaftet gehaltenen Anarchisten Lieske, des mutmaßlichen Mörders des Polizeiraths Rumpff, hat die Polizei die Entdeckung gemacht, daß L. sich auch in Pest aufgehalten. Es wurden dort mehrere Verhaftungen vorgenommen und dabei konspiratorische Dokumente von größter Wichtigkeit ermittelt. Ein Budapester Polizeibeamter hat sich nach Frankfurt begeben.

Die Verhandlungen zwischen der afrikanischen Gesellschaft und Portugal wegen der Grenzen des neuen Kongofreistaates dauern noch immer fort. Damit die Sache endlich zum Abschluß kommt, haben verschiedene Mächte ihren Einfluß in freundschaftlicher Weise geltend gemacht.

Oesterreich-Ungarn. Die Journalisten-

strife im österreichischen Abgeordnetenhaus darf als erledigt gelten. Die Vertreter der Presse haben richtig ihren Willen durchgesetzt und das Foyer Verbot wird aufgehoben, so daß dem Wiederbeginn der Berichterstattung nichts mehr im Wege steht und die Abgeordneten ihre Reden doch nicht mehr für sich selber zu halten brauchen.

Belgien. In einem Dorfe Nordbrabant's, der Gemeinde Someren, wurde dieser Tage die Entdeckung gemacht, daß der dortige Ständesbeamte, der zugleich Bürgermeister ist, seit dreißig Jahren keine bürgerliche Ehegeschließung vorgenommen hat. Da eine Ehe, wenn sie nicht vor dem Standesamte abgeschlossen ist, rechtlich gar nicht gültig ist, so kann ein unabsehbarer Wirwar daraus entstehen. — Aus Holland kommen schwere Klagen über äußerst flauere Geschäftsverhältnisse.

Frankreich. Die französischen Alexikalen sind zwar äußerst erbittert über das Ministerium Ferry, aber das letztere hat doch gezeigt, daß es Rom nicht ganz so feindlich gegenübersteht, wie behauptet wurde. Am Montag stellte in der Deputirtenkammer der Abg. Bert, vielleicht der schärfste Gegner Rom's in der Kammer, den Antrag einen großen Theil der liegenden Grundstücke der römischen Kirche ohne Weiteres für den Staat einzuziehen und zum Besten der Schulden zu verkaufen. Die Annahme dieses Antrages wäre selbstverständlich das Signal zu einem offenen Kampfe zwischen der französischen Regierung und dem Papst gewesen und darauf will es die Regierung denn doch noch nicht ankommen lassen. Der Minister trat entschieden gegen den Antrag ein, der denn auch abgelehnt wurde. Die Feinde der römischen Kirche sind dadurch freilich keineswegs entmuthigt.

Die französischen Truppen auf Formosa haben den Chinesen nach heftigem Widerstande einige Verschonungen abgenommen. Verlust: 9 Tödt, 53 Verwundete. Die Stellung der Chinesen ist sehr fest. Der Angriff wird nach einer Ruhepause fortgesetzt.

Am Montag verlangte in der französischen Deputirtenkammer eine Arbeiterdeputation Einlass, um mit radikalen Abgeordneten in dem Hause zu conferiren. Im Hinblick auf die Ständeszenen bei der großen Revolution wurde diese Forderung abgelehnt. Ruhestörungen kamen im Uebrigen nicht vor.

Italien. Das Vorgehen Italiens am Rothen Meere, gegen das die Türkei bereits Protest erhoben haben soll, hat auch einige andere Staaten Süd-Europas in Bewegung gesetzt. Ein römisches Telegramm meldet: Verbindungen zwischen Italien und der Türkei vermuthend, hatten die Vertreter Griechenlands, Rumänien's, Serbiens wiederholte Unterredungen mit dem Minister Mancini, worüber sie ihren Regierungen berichteten. Montenegro sendet aus gleichem Anlaß einen besonderen Vertreter. — Was die bevorstehenden Annexionen selbst anbetrifft, so wird die italienische Expedition in zwei Tagen in Massanah landen und dort die italienische Flagge aufhissen. Ein Theil der Truppen soll absteigend nach Assab weitergehen. Die Annexion wird sich von Assab nach Suakin erstrecken, wohin im Einvernehmen mit England eine zweite Expedition abgehen soll, welche schon zur Abreise bereit ist. Das lohnt sich in der That, denn dieser Küstenstrich ist etwa 150 Meilen lang und umfaßt beinahe die ganze afrikanische Küste des Rothen Meeres, — außer dem abgesehen das eigentliche Aegypten.

Großbritannien. Die Londoner Polizei quält sich und quält sich, aus den unter der Anklage der Theilnahme an den Dynamitattentaten Verhafteten Gesinnungen herauszubringen, bisher aber war alles Mühen umsonst. Die haarbreiten Details, welche der Telegraph über die Verdachtsmomente gegen solche Leute giebt, machen sich beinahe komisch. Wozu hilft das Alles, wenn die Kerle nicht zu überführen sind. — Dem Daily Telegraph zufolge wäre der Polizei die Anzeige zugegangen, es bestände ein Complot zur Zerstörung der Westminster-Abtei. Die Feiner legen es wohl darauf an, die Beförden in immer größere Verwirrung zu stürzen und an der Nase herumzuführen. In der That sind bisher die Erfolge der berühmten englischen Geheimpolizei auf dem Dynamitgebiete äußerst klägliche gewesen.

Aus New-York meldet der Telegraph ein Attentat — gegen den Hauptführer der irischen Dynamitarde, Kossa: Auf O'Donovan Kossa wurden Montag auf der Straße von einer jungen Frau 5 Revolvergeschosse abgefeuert. Kossa fiel zur Erde, soll aber nicht schwer verwundet sein. Die Attentäterin wurde zur Haft gebracht. Sie giebt an, daß sie im englischen Hospitale Krankenwärterin sei. Wie es scheint, hat man es hier mit einer neuen Charlotte Corday zu thun. Für den verrückten Kossa ist übrigens eine Kugel noch zu schade. Ein paar kräftige Männer hätten diesen Brandprediger beim Kratzen nehmen und durchprügeln sollen, daß ihm Hören und Sehen vergangen wäre.

Die Frau, welche das Attentat auf O'Donovan Kossa beging, heißt Neslet Dublet. Sie lud K. zu einer Unterredung ein und schloß unterwegs auf ihn. Fran Dublet soll die Wittve eines englischen Offiziers sein und das Attentat vollführt haben, um dem Dynamitreiben ein Ende zu machen. — In New-York fand eine Sozialisten- und Anarchisten-Versammlung statt, die mit allgemeiner Prügelei endete, so daß die Polizei einschreiten mußte.

Schweiz. Die englische Kolonie Neu-Süd-Wales ist dem internationalen Telegraphenvertrag beigetreten und hat das bei dem Bureau des Westpostvereins in Bern angezeigt.

Orient. General Wolseley hat in einer aus Korit im Sudan vom Montag Abend datirten Depesche dem englischen Kriegsminister angezeigt, der in der Richtung auf Berber entsandte General Carle habe am Sonntag Vertilbeseht, das von den Arabern geräumt worden

sei. Der Schiffahrt auf dem Nil stellten sich zwar große Schwierigkeiten entgegen, General Carle sei derselben mit seiner Truppenabtheilung bis jetzt immer Herr geworden. — Aus Khartum und Umgegend liegt nichts Besonderes vor.

Deutschland.

Berlin, 4. Februar.

Der neue Gesetzesentwurf wegen Abänderung des Zolltarifs ist gestern im Reichstage zur Bertheilung gelangt. Der Entwurf unterscheidet sich von dem Bundesrath gemachten Vorlage nur in folgenden Positionen.

In Nr. 5 des Zolltarifs wird der Zoll von Delphin von 4 auf 6 Mark erhöht. Garne, Schüre, Stränge Stride und Seile aus Asbest, auch in Verbindung mit anderen Spinnmaterialien, 24 Mark (anstatt 40). Nr. 9 Getreide: Weizen 3 Mark, Roggen, Hafer, Buchweizen und Hülsenfrüchte, welche nicht besonders genannte Getreidearten 2 Mark, Gerste 1,50 (2), Raps und Mählen 1, Mais 0,50, Malz 3 (2). Anis, Korianter, Fenchel, Kümmel 4, Weinbeeren, frische, 15 Mark; andere Erzeugnisse des Landbaues frei. Holzölle nach der Bundesraths-vorlage. Für Kraftmehl, Puder, Stärke, Stärklegummi, Arrowrot, Nudeln, Sago und Sagofurrogate Tapiola 8 (6), Mühlenfabrikate erhöht von 3 auf 6 (5) M. Reis zur Stärkfabrikation erhöht von 1,20 auf 2 M. Olivenöl in Fässern, amtlich denaturirt, frei, ebenso Rückstände, feste, von der Fabrikation fester Oele, auch gemahlen. Zu Nr. 29, Petroleum, tritt folgende Anmerkung: Der Bundesrath ist besagt, Mineralöl, welches für die Reinigung, Raffinierung oder Destillation in ausländischen Betriebsanstalten bestimmt ist, unter Controlle mit der Maßgabe vom Eingangszoll frei zu lassen, daß die daraus gewonnenen Producte beim Uebergang in den freien Verkehr des Zollgebiets wie ausländische zu behandeln sind.

Ausland.

England.

London, 4. Februar. (W. T.) Gestern Abend ist in Whitechapel ein Individuum verhaftet, das bei den jüngsten Dynamitattentaten theilhaftig sein, auch zu dem verhafteten Curningham in Beziehung stehen soll.

Stadt, Kreis, Provinz.

Stolz, 5. Februar.

Sitzung der Stadtverordneten

am Mittwoch, den 4. Februar er.

Vorsitzer: Herr Zahlmeister a. D. Klose.

Anwesend: 31 Stadtverordnete. Anfang Nachmittags 4¹/₂ Uhr.

Nach Eröffnung der Sitzung verliest zu nächst der Schriftführer das Protokoll der vorigen Sitzung, wogegen Einwendungen nicht zu machen waren, worauf 4 Freischulgesuche zustimmend erledigt wurden.

Der Betriebs-Abschluß der Gasanstalt pro Monat December 1884, wovon die Versammlung Kenntniß nimmt, weist auf: Production 57240 cbm (gegen das Vorjahr 5200 cbm mehr), Gesamt-Verbrauch 57070 cbm (5010 cbm mehr), Privat-Consum 42000 cbm (4618 cbm mehr), Einnahme von Privaten 8394,90 Mark (918,40 Mark mehr), Straßenbeleuchtung 12385 cbm (112 cbm mehr), Gasanstalts-Verbrauch 740 cbm (10 cbm mehr). Der Verlust betrug 3,05 pCt.

Der Vorstand der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde hat an den Magistrat eine Bitte um Gewährung einer Beihilfe für die Gesellschaft gerichtet. Der Magistrat spricht sich im wissenschaftlichen und historischen Interesse für die Bewilligung einer jährlichen Beihilfe von 30 M. aus dem außerordentlichen Fonds für die laufende Staatsperiode aus, wozu die Versammlung ihre Zustimmung erteilt.

In der Angelegenheit betreffend Uebernahme des Gymnasiums Seitens des Staates ersucht der Magistrat in Verfolg des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung in voriger Sitzung um Einsetzung einer aus 7 Mitgliedern bestehenden gemischten Commission. Vom Magistrat sind in die Commission Herr Bürgermeister Stoeffel, Vorsitzender, und die Herren Stadträte Gylae und Kirsch gewählt worden. Von den Stadtverordneten wurden auf Vorschlag die Herren Vorsteher Klose, Rechtsanwalt Fritze, Bremer und Kunde gewählt.

Dem Magistrat sind 2 Anträge auf Errichtung einer Wittwen- und Waisenkasse für Communalbeamte zugegangen. Einer vom Magistrat in Polzin, der andere von den Communalbeamten hiesiger Stadt. — Polzin hatte sich an den Landesdirector mit der Bitte gewandt, eine solche Kasse zu Stande zu bringen. Dieser wies die Sache jedoch mit dem Bemerkten zurück, daß für die Provinzialbeamten gesorgt sei. Nun wendet sich Polzin an verschiedene Städte mit dem Antrage, eine gemeinschaftliche Kasse zu errichten und einen Gesamt-Zuschuß von 250.000 M. vom Provinziallandtage zu erbitten. — Der Magistrat schlägt vor, mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieser Sache eine gemischte Commission von 7 Mitgliedern zur Berathung der Angelegenheit zu wählen. Die Versammlung schloß sich diesem Antrage an und wählte in die Commission die Herren Vorsteher Klose, Rechtsanwalt Fritze, Reinholz und Kaufmann. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Stoeffel. Von Seiten des Magistrats sind die Herren Stadträte Krüger und Kirsch gewählt worden.

Schluß der Sitzung nach 5 Uhr.

— ? **Concert.** Fräulein Augusta Steinhardt, die in Berlin und allen Städten, wo sie aufgetreten, schnell beliebt gewordene Violin-Virtuosin hat auf der Durchreise auch Stolz die Ehre erwiesen, im hiesigen Schützenhausale ein Concert zu geben. Wohl liegt es daran, daß die Virtuosin in unserer Gegend noch völlig unbekannt ist, denn anders läßt sich der spär-

liche Besuch, mit dem das gestrige Concert dacht wurde, nicht erklären. Fräulein Steinhardt legte in den drei Piecen, welche sie dem Publicum zu hören gab, ein bereites Zeugniß von Schule und Technik ab. „Scene de let“ von Veriot, „Souvenir de Bellini“ von und „Melancolie“ von Prume ernteten wohlverdienten Beifall. Beim dritten Auftritte wurde die Künstlerin bereits mit Applaus empfangen. — Ebenso gebührt der Kapelle Blücher'schen Husaren-Regiments, welche bei Concert mitwirkte, in Sonderheit dem Springer für die Concert-Polonoise von Strauss auf dem Cello, alle Anerkennung, wogegen gestern gezollt wurde. — Ein entschieden Theaterstück ist das von Scribe geschriebene Spiel „Frauentampf“, welches unsere Theater-rection als Beigabe zu dem Concert zur Führung brachte und das zu dem guten Ende das ganze Ensemble zurückließ, wofür beitrug. Gespielt wurde durchweg sehr gut. Gräfin von Altrival wurde von Frau Dittmannmann in ihrer reizenden Weise vorzüglich wiedergegeben, ebenso Leonie von Willebrand von Fräulein Khayda. Der verfolgte Repetitor Henri von Flavignoul fand in Herrn v. Schert einen würdigen Vertreter und der fahame, aber doch Courage besitzende Kammerherr von Gignon konnte nicht besser gespielt werden als von Herrn Gillingier. Ebenso beifolgt Herr Bedmann als Baron von Montclair Reichlicher Beifall lohnte sämmtlichen Stellern.

Schwurgericht.

Sitzung am 4. Februar.

(Originalbericht der „Stolper Post“.)

? Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Bendorff. Beisitzende Richter: die Herren Gerichtsräthe Schulze und Barschall. Beisitzer der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Haene.

Zu Geschworenen für die heutige Sitzung wurden folgende Herren ausgelost: 1. Wagnersbesitzer Nach-Bessin, 2. Mühlensbesitzer Schramm-Bütow, 3. Rittergutsbesitzer v. Berg-Friedrichsfelde, 4. Kaufmann Paul Schren Lauenburg, 5. Major a. D. von Stolp, 6. Rittergutsbesitzer v. Krahn-Melz, 7. Destillateur-Eppinger-Stolz, 8. Gutsherr, Tekmar-Lanz, 9. Gutsherr, Straßen-Waldbrome, 10. Rittergutsbesitzer Wich-Waldbrome, 11. Mühlensbesitzer Fehrer-Gr.-Lachen, 12. Gutsherr von Platen-Wofens.

Verhandelt wird heute gegen den Zim-gesellen Friedrich Blaesing aus Lauenburg, der beschuldigt wird, am 12. November 1882 vor dem Gericht zu Lauenburg einen Offiziers-Ringschloß wissenschaftlich falsch geschworen zu haben.

Blaesing machte den Selbstzug 1870 71 zu besitzt ein Ehegeschloß, ist verheirathet und hat von 6 Kindern, bisher noch unbestraft. Im Jahre 1882 arbeitete er bei einem Zimmermann in Lauenburg, dieser wanderte aus und über nun stellenlose Bl. einen Handel mit Eisen, Eier etc. an, wozu er sich Wagen und Pferde anschaffte. Die Pumpen lieferte er an Kaufmann Adolph Litten in Lauenburg, aber ihm einen Vorstoß gegen Wechsel gegeben hatte. Schließlich kam Bl. mit Litten aneinander; L. verklagte den Bl. wegen des schiffes und wurde dieser zur Zahlung von 83 Mark 75 Pfg. verurtheilt. Die Execution fiel fruchtlos aus und beantragte Litten, Bl. und dessen Frau den Manifestation zu leisten sollten. Im ersten Termin stellte sich nicht und erfolgte deshalb seine Verhaftung. Nachdem er kurze Zeit gefesselt, erklärte er am 12. November bereit, den Eid zu leisten.

In dem Verzeichniß seines Inventars werden Bl. beschwor, sein Vermögen richtig angegeben zu haben und nichts weiter zu besitzen, als was im Verzeichniß aufgeführt sei. — Die Klage behauptet nun, daß Blaesing den Wagen nur zum Schein verkauft und denselben in der That noch besessen habe. — Blaesing verlor im Sommer des Jahres 1882 den Wagen, welchen er für 24 Mark angekauft hatte, für Bl. an den Handelsmann Heinsch, einen Cousin seiner Frau. Dieser brachte denselben zu Gastwirth Lankhof, wo er ca. 4 Monate stehen blieb. Darauf wurde der Wagen durch Blaesing des Blaesing zu dem Schmiedemeister Poetsch gebracht, da er nach Aussage des Blaesing Heinsch reparaturbedürftig sein sollte. Bl. nun den Poetsch ersucht haben, den Wagen, welchen Heinsch 21 M. forderte, zu kaufen und ihm das Geld dazu gegeben haben. Poetsch soll Bl. zu P. gesagt haben, er möge nur einen Käufer für den Wagen suchen, wenn er ihn verkaufen, erhalte er 2 Thaler. Nach einiger Zeit soll nun Bl. mit dem Handelsmann Poetsch zu dem Schmiedemeister Poetsch gekommen sein und Pr. den Wagen gegen Wechsel über 20 Mark von P. erstanden haben, wobei Bl. zu Pr. gut gesagt habe. — Die Zeugenausfagen, welchen ganz von einander ab, eine straffe andere Ligen. Der Herr Staatsanwalt beantragte, das Schuldig über den Angeklagten auszusprechen, da er nach dem Sachverhalt der wirkliche Besitzer des Wagens gewesen sei und den Eid wissenschaftlich falsch geleistet habe.

Der Verteidiger, Herr Referendar Ladewig plaidirte für Freisprechung und stellte namentlich das Zeugniß des Schmiedemeisters Poetsch als zweifelhaft hin. Der Spruch der Geschworenen, Obmann: Herr Rittergutsbesitzer Platen-Wofens, lautete auf Nichtschuldig und erkannte der Gerichtshof daraufhin auf Freisprechung des Angeklagten.

In der Verhandlung am 5. Februar wurde der Handelsmann Leopold Flatow wegen hier wegen fahrlässigen Meineldes zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt und vorläufig auf freien Fuß gesetzt. Ausführlicher Bericht folgt morgen.

— ? **Selbstmord.** Am 3. d. Monats Nachmittags 2 Uhr erschloß sich zu Budow

seinem Stalle der Kaufmann Jutzrenka, er wurde auf einem Holzstoge sitzend mit der Pistole in der Hand vorgefunden. Die Kugel war in die rechte Schläfe eingedrungen und aus der linken Seite herausgetreten.

Falsches Gerücht. Es wurde vor einiger Zeit gemeldet, daß das Colberg'sche Grenadier-Regiment (2. pommerische) Nr. 9 in nächster Zeit von Stargard in Pommern nach Bromberg und dagegen das dort garnisierende Infanterie-Regiment Nr. 129 nach Elßig-Pothringer verlegt werden würde. Wie die „Kreuzzeitung“ hört, ist diese Nachricht unbegründet und in unrichtigen Kreisen von einer derartigen Maßregel nichts bekannt.

Krankenkassengesetz. Der Reichsanzeiger veröffentlicht das unterm 28. Januar cr. vollzogene Gesetz, betr. die Abänderung des Gesetzes vom 15. Juni 1883 über die Krankenkassensicherung der Arbeiter. Es wird dadurch angeordnet, daß Mitglieder solcher bestehenden Krankenkassen, welche am 1. Dezember 1884 den daselbst festgesetzten Anforderungen noch nicht genügt, aber bereits vor diesem Tage die zur Erfüllung dieser Anforderungen erforderliche Abänderung ihrer Statuten mit dem Antrage auf fernere Zulassung oder Genehmigung bei der zuständigen Stelle eingebracht haben, sofern sie der Kasse schon vor dem 1. Dezember 1884 angehört haben, der Austritt aus derjenigen Krankenkasse, welcher sie auf Grund des Krankenkassengesetzes vermöge ihrer Beschäftigung angehören, auch im Laufe des Rechnungsjahres und ohne die gesetzlich vorgeschriebene Kündigung gestattet sein soll, wenn 1) die Kasse, welcher sie angehören, die fernere Zulassung oder Genehmigung bis zum 1. Juli 1885 erwirkt, 2) der Austritt innerhalb vier Wochen nach erfolgter Zulassung oder Genehmigung der Kasse bei der zuständigen Stelle angemeldet wird.

Patent. Dem Herrn Schlossermeister August Schröder in Hummelburg i. Pomm. ist ein Patent auf einen Schraubenschlüssel mit aufklappbaren Einsatzstücken erteilt worden.

Stettin, 2. Februar. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern Abend gegen 10 Uhr in der Werkstatt des Herrn Kuhllo, Völkherstraße 97. An der Betriebs-Dampfmaschine war auch der 19 Jahre alte Lehrling Bernh. Hepp aus Berlin beschäftigt, der während der Arbeit eine weiße Blouse trug. Der junge Mann ist nun wohl der Welle zu nahe gekommen, so daß sie seine Blouse erfaßte und ihn in das Maschinengetriebe hineinzog — eine andere Vermuthung liegt noch nicht vor — plötzlich hörte der Maschinenbesitzer Schreien ein eigenhümliches Klopfen an der Maschine, wie wenn von ihr ein schwerer Körper auf die Erde aufgeschlagen wird, stoppte in Folge dessen sofort die Maschine, eilte herbei und fand den Leib des Hepp über die Welle gewunden vor. Bei der Herabnahme desselben löste sich das eine Bein und die Kleidung des Unglücklichen von dem Körper los. Der herbeigerufene Arzt Dr. Krüger konnte nur den eingetretenen Tod constatiren. Die Leiche des Unglücklichen wurde nach dem alten Krankenhaus geschafft.

(N. St. Btg.)

Pommerischer Provinziallandtag. Stettin, 4. Februar. Die gestrige Sitzung wurde um 1 Uhr Nachmittags von dem Herrn Präsidenten mit geschäftlichen Mittheilungen eröffnet. Zunächst wird Entlastung erteilt über eine Reihe von Rechnungen, u. A. über die Taubstummen-Anstalten zu Stettin und Cöslin u. s. w. Für die Blinden-Anstalt in Neulin wird die Anstellung eines Hülflehrers sowie die Bewilligung eines Wohnungszuschusses von 300 Mark für einen anderen Lehrer und die Anschaffung einer Orgel im Werthe von 300 Mark beschlossen.

Von dem Herrn Ober-Präsidenten ist in Folge eines Erlasses des Ministers ein Schreiben eingegangen betr. die Beihilgung der Provinz Pommern an den Baukosten des Eisenbahnprojectes Altdamm-Gollnow-Wollin. Herr von Kamele stellt im Namen der Commission den Antrag, der Landtag wolle sich mit einer Beihilgung der Provinz einverstanden erklären, unter der Bedingung, daß die zu bauende Eisenbahnbrücke über die Dübenerow auch dem Landverkehr eröffnet werde, dergestalt, daß die bisherige Schaufelbrücke eingegeben könne. — Hierüber entspinnt sich eine längere Debatte, da der Herr Referent es für eine von der Provinz übernommene Verpflichtung des Staates erklärt, die Brücke zu bauen. Herr Justizrath Schweiger-Gammin ist anderer Meinung und bittet den Landtag, die Beihilgung der Provinz an der Eisenbahn ohne die Bedingung auszusprechen. Der Herr Oberpräsident weist darauf hin, daß die Frage der Verpflichtung des Staates an dieser Stelle nicht zu erörtern sei. Der Minister habe einfach nur bei dem Provinzial-Ausschuß angefragt, ob derselbe einen Zuschuß bewilligen wolle zu der Bahn; derselbe habe sich, als der Ausschuß dies verneint und die Forderung des Brückenbaues gestellt, auch hierzu bereit erklärt. Man könne also nur von einem Entgegenkommen des Ministers sprechen. Auf die Bemerkung des Herrn Bürgermeisters Kummert betont der Herr Oberpräsident noch einmal, daß der Provinzial-Ausschuß dem Minister geantwortet, für die Bahn selbst keinen Zuschuß, sondern nur für die Brücke einen solchen leisten zu wollen. Herr Schweiger-Gammin, welcher behauptet, daß für diesen Kreis noch Nichts getan worden, wird von verschiedenen Seiten der Hinweis auf den Camminer Dom und das Gesuch des Kreises um Bewilligung von Wegebautekosten entgegengehalten. Nach einer weiteren Discussion über die geschäftliche Behandlung des Antrages und seine Formulirung nimmt der Landtag denselben schließlich in der Fassung des Commissionsbeschlusses einstimmig an. Es folgt eine Anzahl von Unterstützungs-sachen, unter denen wir nur die hervorheben, welche ein allgemeines Interesse haben. Die Ge-

ellschaft für pommerische Geschichte und Alterthumskunde bittet in einer Petition um die Gewährung einer Subvention von 450 Mark für Druckkosten-Versprechungen, denen die Gesellschaft außer Stande ist nachzukommen. Nachdem der Herr Landesdirector Freiherr v. d. Goltz darauf hingewiesen, daß die Gesellschaft bereits vielfach Unterstützungen empfangen und daß er statt des Antrages der Commission — die Petition zur Beschlußfassung an den Provinzial-Ausschuß zu verweisen — lieber gleich den Uebergang zur Tagesordnung beantragen wolle, geht der Landtag über die Petition zur Tagesordnung über.

Die Neuwahl eines provisorischen Directors für die Städte-Feuer-Societät Altpommerns vom 1. April 1885 wird genehmigt und durch Aclamation Herr Landrath Gdden als solcher gewählt. Verschiedene Petitionen, die Aufnahme in die Feuer-Societät betreffend, werden ablehnend beschließen. Das pommerische Museum in Stettin erhält die alljährliche Subvention von 600 M. auch diesmal bewilligt. Ebenso genehmigt der Landtag den Umbau des Rathhauses in Stettin nach einem neuen Project, bei dem das Ziegeldach durch ein Schieferdach ersetzt wird und an Stelle der schiefwinkligen Seitenwände rechteckige gebaut werden sollen. Die Kosten erhöhen sich dadurch von 81,000 M. auf etwa 88,000 Mark. Dabei macht Herr Landesdirector v. d. Goltz die Mittheilung, daß bisher die Wauerlaubnis noch nicht erteilt, sondern erst der Consens zum Abbruch des alten Gebäudes.

Den Schluß der Sitzung bilden Unterstützungs-sachen, Dechargen von Rechnungen, Etatsübersichten u. s. w., die ohne Weiteres erledigt werden. Nächste Sitzung: heute 1 Uhr. (N. St. Btg.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 4. Februar.

Fortsetzung der Etatsberatung. Erste Beratung der Vorlage über den Beitrag des Reichstages für den Zollanschluss Bremens.

Ohne Bemerkenswerthe Debatte wurde der Postetat unter Aufrechthaltung der Commissionsbeschlüsse erledigt, ebenso die übrigen Etats und damit die zweite Lesung beendet und das Etatsgesetz genehmigt. Es folgt die Beratung des Nachtragsstats betreffend Kamerun, Logo und Angra Pequena.

Abg. Richter beantragt Verweisung an die Commission zur Prüfung der Kostenfrage, umso mehr, als die Denkschrift weitere Kosten in Aussicht stellt falls die Beträge sich nicht ausreichend erweisen sollten. Redner befürwortet die Heranziehung der Colonien, der „fürstlichen Kaufhäuser“, wie der Reichsanzler sich ausdrückt, zu den Kosten. Das Hauptinteresse sei auf Seite weniger deutscher Firmen. Die Einfuhr von Branntwein, Tabak und Gewehren in die Colonien müsse verzollt werden. Es sei Gefahr vorhanden, daß eine Colonialpolitik nach französischem System zusteure; einer solchen würden die Freisinnigen nicht zustimmen.

Abg. Richter beantragt Verweisung an die Commission zur Prüfung der Kostenfrage, umso mehr, als die Denkschrift weitere Kosten in Aussicht stellt falls die Beträge sich nicht ausreichend erweisen sollten. Redner befürwortet die Heranziehung der Colonien, der „fürstlichen Kaufhäuser“, wie der Reichsanzler sich ausdrückt, zu den Kosten. Das Hauptinteresse sei auf Seite weniger deutscher Firmen. Die Einfuhr von Branntwein, Tabak und Gewehren in die Colonien müsse verzollt werden. Es sei Gefahr vorhanden, daß eine Colonialpolitik nach französischem System zusteure; einer solchen würden die Freisinnigen nicht zustimmen.

Abg. Richter beantragt Verweisung an die Commission zur Prüfung der Kostenfrage, umso mehr, als die Denkschrift weitere Kosten in Aussicht stellt falls die Beträge sich nicht ausreichend erweisen sollten. Redner befürwortet die Heranziehung der Colonien, der „fürstlichen Kaufhäuser“, wie der Reichsanzler sich ausdrückt, zu den Kosten. Das Hauptinteresse sei auf Seite weniger deutscher Firmen. Die Einfuhr von Branntwein, Tabak und Gewehren in die Colonien müsse verzollt werden. Es sei Gefahr vorhanden, daß eine Colonialpolitik nach französischem System zusteure; einer solchen würden die Freisinnigen nicht zustimmen.

Abg. Richter beantragt Verweisung an die Commission zur Prüfung der Kostenfrage, umso mehr, als die Denkschrift weitere Kosten in Aussicht stellt falls die Beträge sich nicht ausreichend erweisen sollten. Redner befürwortet die Heranziehung der Colonien, der „fürstlichen Kaufhäuser“, wie der Reichsanzler sich ausdrückt, zu den Kosten. Das Hauptinteresse sei auf Seite weniger deutscher Firmen. Die Einfuhr von Branntwein, Tabak und Gewehren in die Colonien müsse verzollt werden. Es sei Gefahr vorhanden, daß eine Colonialpolitik nach französischem System zusteure; einer solchen würden die Freisinnigen nicht zustimmen.

Abg. Richter beantragt Verweisung an die Commission zur Prüfung der Kostenfrage, umso mehr, als die Denkschrift weitere Kosten in Aussicht stellt falls die Beträge sich nicht ausreichend erweisen sollten. Redner befürwortet die Heranziehung der Colonien, der „fürstlichen Kaufhäuser“, wie der Reichsanzler sich ausdrückt, zu den Kosten. Das Hauptinteresse sei auf Seite weniger deutscher Firmen. Die Einfuhr von Branntwein, Tabak und Gewehren in die Colonien müsse verzollt werden. Es sei Gefahr vorhanden, daß eine Colonialpolitik nach französischem System zusteure; einer solchen würden die Freisinnigen nicht zustimmen.

Abg. Richter beantragt Verweisung an die Commission zur Prüfung der Kostenfrage, umso mehr, als die Denkschrift weitere Kosten in Aussicht stellt falls die Beträge sich nicht ausreichend erweisen sollten. Redner befürwortet die Heranziehung der Colonien, der „fürstlichen Kaufhäuser“, wie der Reichsanzler sich ausdrückt, zu den Kosten. Das Hauptinteresse sei auf Seite weniger deutscher Firmen. Die Einfuhr von Branntwein, Tabak und Gewehren in die Colonien müsse verzollt werden. Es sei Gefahr vorhanden, daß eine Colonialpolitik nach französischem System zusteure; einer solchen würden die Freisinnigen nicht zustimmen.

Abg. Richter beantragt Verweisung an die Commission zur Prüfung der Kostenfrage, umso mehr, als die Denkschrift weitere Kosten in Aussicht stellt falls die Beträge sich nicht ausreichend erweisen sollten. Redner befürwortet die Heranziehung der Colonien, der „fürstlichen Kaufhäuser“, wie der Reichsanzler sich ausdrückt, zu den Kosten. Das Hauptinteresse sei auf Seite weniger deutscher Firmen. Die Einfuhr von Branntwein, Tabak und Gewehren in die Colonien müsse verzollt werden. Es sei Gefahr vorhanden, daß eine Colonialpolitik nach französischem System zusteure; einer solchen würden die Freisinnigen nicht zustimmen.

Abg. Richter beantragt Verweisung an die Commission zur Prüfung der Kostenfrage, umso mehr, als die Denkschrift weitere Kosten in Aussicht stellt falls die Beträge sich nicht ausreichend erweisen sollten. Redner befürwortet die Heranziehung der Colonien, der „fürstlichen Kaufhäuser“, wie der Reichsanzler sich ausdrückt, zu den Kosten. Das Hauptinteresse sei auf Seite weniger deutscher Firmen. Die Einfuhr von Branntwein, Tabak und Gewehren in die Colonien müsse verzollt werden. Es sei Gefahr vorhanden, daß eine Colonialpolitik nach französischem System zusteure; einer solchen würden die Freisinnigen nicht zustimmen.

Abg. Richter beantragt Verweisung an die Commission zur Prüfung der Kostenfrage, umso mehr, als die Denkschrift weitere Kosten in Aussicht stellt falls die Beträge sich nicht ausreichend erweisen sollten. Redner befürwortet die Heranziehung der Colonien, der „fürstlichen Kaufhäuser“, wie der Reichsanzler sich ausdrückt, zu den Kosten. Das Hauptinteresse sei auf Seite weniger deutscher Firmen. Die Einfuhr von Branntwein, Tabak und Gewehren in die Colonien müsse verzollt werden. Es sei Gefahr vorhanden, daß eine Colonialpolitik nach französischem System zusteure; einer solchen würden die Freisinnigen nicht zustimmen.

Abg. Richter beantragt Verweisung an die Commission zur Prüfung der Kostenfrage, umso mehr, als die Denkschrift weitere Kosten in Aussicht stellt falls die Beträge sich nicht ausreichend erweisen sollten. Redner befürwortet die Heranziehung der Colonien, der „fürstlichen Kaufhäuser“, wie der Reichsanzler sich ausdrückt, zu den Kosten. Das Hauptinteresse sei auf Seite weniger deutscher Firmen. Die Einfuhr von Branntwein, Tabak und Gewehren in die Colonien müsse verzollt werden. Es sei Gefahr vorhanden, daß eine Colonialpolitik nach französischem System zusteure; einer solchen würden die Freisinnigen nicht zustimmen.

Abg. Richter beantragt Verweisung an die Commission zur Prüfung der Kostenfrage, umso mehr, als die Denkschrift weitere Kosten in Aussicht stellt falls die Beträge sich nicht ausreichend erweisen sollten. Redner befürwortet die Heranziehung der Colonien, der „fürstlichen Kaufhäuser“, wie der Reichsanzler sich ausdrückt, zu den Kosten. Das Hauptinteresse sei auf Seite weniger deutscher Firmen. Die Einfuhr von Branntwein, Tabak und Gewehren in die Colonien müsse verzollt werden. Es sei Gefahr vorhanden, daß eine Colonialpolitik nach französischem System zusteure; einer solchen würden die Freisinnigen nicht zustimmen.

Abg. Richter beantragt Verweisung an die Commission zur Prüfung der Kostenfrage, umso mehr, als die Denkschrift weitere Kosten in Aussicht stellt falls die Beträge sich nicht ausreichend erweisen sollten. Redner befürwortet die Heranziehung der Colonien, der „fürstlichen Kaufhäuser“, wie der Reichsanzler sich ausdrückt, zu den Kosten. Das Hauptinteresse sei auf Seite weniger deutscher Firmen. Die Einfuhr von Branntwein, Tabak und Gewehren in die Colonien müsse verzollt werden. Es sei Gefahr vorhanden, daß eine Colonialpolitik nach französischem System zusteure; einer solchen würden die Freisinnigen nicht zustimmen.

berechneten die Kosten mit 3 Millionen, es könnten aber leicht 8 bis 9 Millionen werden; er plädierte für Zulassung der Schulschwester und Schulbrüder.

Abg. Windthorst meinte, die Bedeutung des Antrages liege darin, daß er von der neuen Coalition eingebracht sei und zwar mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wahlen. Er tadelte, daß man angedeutet habe, die erforderlichen Mittel sollten durch Lotterie und Conversion der Staatsschuld aufgebracht werden. Aber, meinte er, es sehe noch etwas anderes im Hintergrund. Die Abgg. Minzigerode und Enneccerus hätten sich wohl schon über Einführung des Tabakmonopols geeinigt.

Abg. Hänel: Der Antrag ist absolut nichts Neues, er setzt nur die früheren Discussionen über denselben Gegenstand fort, in welchen immer der Erlaß eines Schuldotationsgesetzes verlangt wurde. Es kam aber niemals ein Gesetz zu Stande. So gingen wir dazu über, wenigstens das Schulpensionsgesetz herbeiführen zu suchen, bis jetzt ist jedoch noch nichts darin geschehen. Wir sind geneigt, die Herren in ihrem Bestreben zu unterstützen. Der Antrag hat aber nur die Bedeutung einer verstärkten Resolution, denn daß der Entwurf ein vollkommen brauchbares Gesetz darstellt, werden die Antragsteller selbst nicht behaupten wollen. Finanzielle Bedenken können allerdings der Vortrage entgegenstehen, aber wir haben doch keine Veranlassung, hier Finanzminister zu spielen; wir haben nur unsere Ziele der Regierung klar darzulegen; darin wollen wir den Antragsteller entschieden unterstützen. Das muß ich aber betonen, daß, wenn dieses Gesetz zu Stande kommt, es durchaus nur als rein provisorische Maßregel, als wahres Nothgesetz anzusehen ist und daß man nicht auf das Dotationsgesetz verzichten darf. Denn es ist ein großer Unfuss, die Gemeindefreiheit wahren zu wollen, wenn man die Uebernahme der Lasten auf den Staat befürwortet. Wir sind aber dafür, daß das Minimum des Ruhegehalts 600 M. betragen soll, denn wir dürfen nicht die materielle Lage der Lehrer neben der legislativischen Verschönerung vergessen.

Abg. Richter: Uns ist es sehr angenehm, daß Sie (zur Rechten) in dieser Sache die Initiative ergriffen haben. Die Nothwendigkeit einer Regelung ist allgemein anerkannt und hier wird wohl einmal die Initiative aus dem Hause erlaubt sein. Dem Herrn Abg. Windthorst sage ich, daß ich mit jeder Coalition gehe, die das will, was ich will, Herr Windthorst mag ruhig sein; in wenigen Wochen wird er ja im Reichstage Gelegenheit haben, das Marschallscepter in einer Coalition zu führen, und was diese leisten wird, das werden wir ja sehen (Heiterkeit). Ich hoffe, daß die Regierung in der Kommission mitwirken wird, das Gesetz zu Stande zu bringen; handelt es sich doch hierbei gleichsam um die Einlösung einer Ehrenschuld.

Ueber den Antrag Lassen ging das Haus zur Tagesordnung über.

Bei Fortsetzung des Stats wurde der Antrag Rüsselmann, 130,000 Mark für Regulirung und Baggerung im Ueberfluthungsgebiete der untern Oder einzustellen, abgelehnt, dafür der Antrag der Budget-Commission angenommen, im Etat für 1886/87 überhaupt die nothwendigen Mittel zu Vorarbeiten für Regulirung jenes Ueberfluthungsgebietes einzustellen.

Morgen: Eisenbahnvorlagen und Bauetat.

Neueste Nachrichten.

Schwerin, 4. Febr. Im vierten mecklenburgischen Reichstagswahlkreis erhielt bei der Nachwahl am 31. Januar von 14 706 Stimmen v. Hirschfeld (cons.) 7334, Witbrandt (lib.) 7275, zerplittert 99. Die Stichwahl findet am 17. Februar statt.

London, 4. Febr. Die Polizei hat Angaben erhalten, nach welchen Cunningham am dem Dynamit Attentat in der unterirdischen Eisenbahn am 2. Januar theilhaftig gewesen ist. Der Führer des Zuges, an welchem das Attentat verübt wurde, erkennt Cunningham als einen der drei der Mithschuld verdächtigen Individuen. Cunningham wird auch dieses Verbrechen angeklagt werden.

Telegramme der „Stolper Post.“

London, 5. Februar. (Wolff's Bureau.) Vormittags 11 Uhr. Eine Depesche Wolseleys meldet: Der Mahdi nahm Karthum durch Verrath, Gordon ist wahrscheinlich Gefangener.

Arma Senkrath. Das musikalische Berlin muß in jeder Saison seinen Lieblich haben; wie im vorigen Jahre in der großen Reichshauptstadt von nichts Anderem gesprochen wurde, als von Eugen d'Albert, so ist in dieser Saison in den musikalischen Kreisen Berlin's von nichts Anderem die Rede gewesen, als von Arma Senkrath. Kein Wunder deshalb, wenn die Künstlerin überall, wo sie zum ersten Male erscheint, schon ein Empfang bereitet wird, wie er wärmer von Seiten des Auditoriums und zugleich ehrender für Fräulein Senkrath nicht sein kann. Wo Anmuth und Liebreiz, wo Kunst und Genialität theilhaftig, wie es bei der 19jährigen Geigenvirtuosin der Fall ist, da bedarf es keines Wortes weiter, um ihren Ruf zu befestigen und weiterzutragen. Es giebt Menschen, die durch den Zauber, der ihnen anhaftet beglücken, wo immer sie erscheinen. Arma Senkrath darf mit vollem Recht zu diesen gezählt werden. Es liegt ein beständiger Reiz über der feenhaften Gestalt, sei es, daß sie oberhalb der medaillengeschmückten Brust ihre Geige anlehnt, um denselben mit grazioser Bewegung süße, berausende Töne zu entlocken, sei es, daß sie pausend das kühne Auge mit selbstbewußtem, triumphirendem Lächeln über die erstaunte Menge gleiten läßt. Das

Spiel der jugendlichen Geigerin ist tadellos und verräth den ernstesten Künstler, ihre Tonbildung ist edel und rein und die Technik von vollendetester Schönheit. Einigem Bemerkenswerthen aus dem Leben der jungen Künstlerin ist hier noch Raum gegönnt: Arma Senkrath ist in Amerika geboren, kam jedoch sehr jung nach Deutschland, ihre erste musikalische Ausbildung erhielt sie in Leipzig, ging von dort nach Paris, wo sie unter Bizet's specielle Leitung ihren künstlerischen Studien oblag und im Jahre 1882 den premier prix du Conservatoire de Paris erhielt. Dem großen Meister Anton Rubinstein haben wir, wie so viele schöne Anregungen, so auch jene zu verdanken, daß Arma Senkrath nach Deutschland gekommen. Rubinstein hörte sie als 17jähriges Mädchen in Paris in einem der großen populären Concerte unter Colonne und machte seinen Freund und Vertreter Hermann Wolff auf dies hervorragende Geigentale aufmerksam; letzterer hat sie denn auch nach ihrem ersten glänzenden Auftreten in Berlin für mehrere Jahre engagirt. Nachdem die herrliche Künstlerin jetzt ihren Siegeszug durch die deutschen Gauen begonnen überall verehrt und gefeiert betrachtet sie unser Vaterland als ihre zweite Heimath, zu der sie von ihrem ständigen Wohnsitz Paris immer gerne wieder ihre Schritte lenkt.

Gedenktage.

6. Februar, 1620 Der große Kurfürst geb.

Börsenberichte.

Berlin, den 4. Februar.
Weizen per 1000 Kilo loco gute Atrag. Termine rubig. Getreide — Ctr. Rübungspreis — M. loco 145—175 M. u. Qual. gelbe Lieferungsqual 160 M. bez. gelber Markt — ab Bahn bez., per diesen Monat — M., per Februar-März — per April-Mai 165,5—166—166,25 bez., per Mai-Juni 167,75—168 bez., per Juni-Juli 170,75—170,25—170,5 bez., per Juli-August — bez.
Koggen per 1000 Kilo loco flauer. Termine wenig verändert. Get. — Ctr. Rübungspreis — M., loco 140—147 M. nach Qual., Lieferungsqual. 144 M., russ. — ab Boden bez., poln. — ab Bahn bez., feiner — ab Bahn bez., mecklenburger —, inländ. mittel 142—143,5, feiner — ab Bahn bez., per diesen Monat — M. Durchschnittspreis — M., per Februar-März — bez., per April-Mai 145,75—145,5—145,75 bez., per Mai-Juni 146—146,75—146 bez., per Juni-Juli 146,5—146—146,5 M. bez., per Juli-August 147,5—147—147,25 bez., per September-October 148,75—148,5—149 bez., per Winter — bez.
Getreide per 1000 Kilo. fl. große und kleine. 125—185 nach Qual.

Hafen per 1000 Kilo loco unverändert. Termine ferner gewichen. Get. — Ctr. Rübungspreis — M., loco 140—160 M. nach Qual., Lieferungsqualität 143,00 M., pommerische guter — ab Bahn bez., do. feiner — ab Bahn bez., mecklenburger feiner —, poln. —, märkischer — ab Bahn bez., böhmischer ab — Bahn bez., schlesischer —, feiner — ab Bahn bez., russischer 142—144 ab Boden bez., per diesen Monat — M., Durchschnittspreis — M., per April-Mai 143,75—143,25 bez., per Mai-Juni 144,25—143,75 bez., per Juni-Juli — nom.
Petroleum (Raffinirtes Standard white) per 100 Kilo mit Faß in Posten von 100 Ctr. Termine still. Get. — Ctr. Rübungspreis M., loco —, per diesen Monat 23,2 M., Durchschnittspreis — M., per Januar-Februar — bez., per Februar-März 22,7 bez., per April-Mai — bez.
Spiritus per 100 Kilo a 100 pCt. = 10,000 pCt. Termine befristet, Get. 10000 Liter. Rübungspreis 43,4 loco mit Faß — per diesen Monat u. per Febr.-März 43,4 per März, April — bez., per April-Mai 44,9—44,7 bez., per Mai-Juni 44,9—45 bez., per Juni-Juli 45,9—46—46,9 bez., per Juli-August 46,5—46,7 bez., per August-September 47—47,2.

Wetter. 4. Februar. Nebel. — Temperatur + 20 R., — Nacht leichter Frost. — Barometer 27" 10" — Wind: SW.

Weizen wenig verändert, vt. 1000 Kilo loco gelber und weißer 162—162 M., per April-Mai 166,5—167 M. bez., v. Mai-Juni 169,5 M. Br., 169 M. Gd., per Juni-Juli 172 M. Br., 171,5 M. Gd., per Juli-August 174,5 M. Br., per September-October 179 M. Br.
Koggen wenig verändert, vt. 1000 Kilo loco inländ. 134—137 M. per April-Mai 143,5—134 M. bez. vt. Mai-Juni 144 M. Br. u. Gd., per Juni-Juli 144,5—145 M. bez., per Juli-August 145 M. Br., per September-October 146,5—147—146,75 M. Br.
Getreide unverändert, per 1000 Kilo loco geringe 125—128 M., mittel — M., bessere 130—140 M. feine über Notiz bez.
Hafer stille, per 1000 Kilo loco pomm. 138—140 M. bez.
Spiritus matter, vt. 10,000 Liter 2/2 loco ohne Faß 42,2 M. bez., per Januar 42,2 M. nom., vt. Januar-Februar — bez., per April-Mai 43,6—43,8 M. bez., vt. Mai-Juni 44,3 bez. n. Gd., per Juni-Juli 45 M. Gd., per Juli-August 45,7 M. Br. u. Gd., per August-September 46,3 M. Br. u. Gd.

Danziger Börse.

Am 4. Februar.
Weizen loco matt, per Tonne von 2000 Pfd. 131—160 M. bez.
Koggen loco unverändert, per Tonne von 2000 Pfd. großräuig per 120 Pfd. 129—130 M., trans. 119—120 M., fei könniger 120 Pfd. trans. 119 1/2 M. bez.
Regulirungspreis 120 Pfd. lieferbar inländ. 130 M. antepola. 121 M., trans 120 M.
Spiritus per 10,000 Liter pCt. loco 41,75 M. Gd., per pr. April-Mai — M. Gd., per Juni-Juli — M.
Petroleum pr. 100 Pfd. loco ab Neufahrwasser un- verzollt 8,30 M. Original-Tara.

Berliner Fonds Börse vom 4. Februar.
Ct. Reichsanl. 104,10 bz. Pm. Rentenbr. 102,20 bz.
Confid. Anl. 104,30 G. Preussische do. 102,00 G.
do. 1853 104,20 bz. G. Pom. Hypothekbank
Staatsanl. 4 1/2 % 102,80 G. Africa 51,90 bz.
do. 102,80 G. Pom. Hypothekbank-
Staatsanl. 5 1/2 % 99,50 G. briefe 5 1/2 % 120 106,30 G.
Pommerische Pfand- 110 102,40 G.
briefe 3 1/2 % 96,00 G. G. 100 100,15 G.
do. 4 1/2 % 102,20 G. do. 4 1/2 % 120 98,25 G.
Westpreussische Ritters- do. 4 1/2 % 100 96,25 G.
schaft 3 1/2 % 95,90 G. Stett. Nat.-Hyp.-Credit-
do. 4 1/2 % 102,60 G. do. 4 1/2 % 110 100,00 G.
do. 4 1/2 % 102,90 G. do. 4 1/2 % 110 96,75 G.
do. 4 1/2 % 102,60 G. Stetg. Postf. do. 103,40 G.
do. Neuland- do. 2. n. 3 Ser. 103,40 G.
schaft 1 1/2 % 102,50 G. G.
do. 4 1/2 % —

Stolper Wetterbericht.

Februar	Luft-Temperatur				Wind- richtung:
	Vormittags	Nachmittags	8 Uhr	4 Uhr	
5	+2	+3	+5	+5	S.

Normal-Barometerstand in mm.
Vormittags 8 Uhr 755
Nachmittags 12 Uhr 756
8 Uhr 756
4 Uhr 756

Wetterprognose für die nächsten 24 Stunden:
Troden.

